

sen Nationalstaaten/Nationalökonomien geschaffen werden, um eine Weltwirtschaft zu vermeiden, die nur zum Nutzen eines Hegemons ist.

2.6.9 Ökonomie und Soziologie

Silberner, Edmund

La guerre dans la pensée économique du XVIe au XVIIIe siècle. – Paris : Sirey, 1939. – 301 S. (Etudes sur l’histoire des théories économiques ; 7)

Neudruck New York 1972 (The Garland Library of War and Peace)

The Problem of War in Nineteenth Century Economic Thought. – Princeton, NJ : Princeton Univ. Pr., 1946. – 332 S.

Neudruck New York 1972 (The Garland Library of War and Peace)

Silberners These wird aus der Gliederung deutlich: Le bellicisme des mercantilistes gegen Le pacifisme des libéraux. Die bellizistischen Autoren sind vor allem Autoren des 17. Jahrhunderts. Die Liberalen sind im 17. Jahrhundert nur Crucé, im 18. Jahrhundert die Physiokraten, Smith und Bentham.

Der 2. Band behandelt britische und französische Liberale (Malthus, Ricardo, James Mill, MacCulloch, John Stuart Mill, Say, Bastiat, Molinari), deutsche und britische Protektionisten (List und die Historische Schule in Deutschland und Großbritannien), französische und deutsche Sozialisten (Saint-Simon und seine Jünger, Fourier und Considerant, Marx und Engels). Eine systematische Theorie des Krieges oder des Friedens hat keiner dieser Autoren vorgelegt. Aber Silberner macht klar, wie stark die Friedensbewegung im 19. Jahrhundert eine Bewegung (französischer) liberaler Ökonomen war und wie stark die (französischen) Sozialisten Ideen über internationale Organisation für nötig erachteten.

Coulomb, Fanny

Economic Theories of Peace and War. – London (u.a.) : Routledge, 2004. – 308 S. (Studies in Defence Economics)

Nicht so übersichtlich wie Silberner, manchmal folgt sie ihm einfach, manchmal wäre sie besser ihm einfach gefolgt. Nötig als Referat über die Neueinschätzung älterer Autoren und als Fortführung bis ins späte zwanzigste Jahrhundert.

Joas, Hans ; Knöbl, Wolfgang

Kriegsverdrängung : ein Problem in der Geschichte der Sozialtheorie. – Frankfurt am Main : Suhrkamp, 2008. – 386 S. (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft ; 1912)

Den Kern bilden die Sozialphilosophie von Hobbes bis Hegel, die pazifistische Gründung der Soziologie bei Comte und Spencer, die Krise der pazifistischen soziologischen Erwartungen im Ersten Weltkrieges. Danach wird das Buch Protokoll des versäumten Dialoges zwischen realistischer Machtanalyse und Soziologie.

2.6.10 Realismus

Während es keine Gesamtdarstellungen der idealistischen Traditionen der Internationalen Beziehungen gibt (allenfalls könnten die am Anfang dieses Kapitels genannten Gesamtdarstellungen der Friedensideen von Lange/Schou oder Ruysen als eine Geschichte des Idealismus oder Internationalismus oder Liberalismus gelesen werden, wenn sie nicht vor dem Einsetzen dieser Richtung als Wissenschaft von den Internationalen Beziehungen im späten 19. oder frühen 20. Jahrhundert schon abbrechen würden), ist die Darstellung der Spielformen des Realismus in einem Buch mehrfach versucht worden. Freilich ist man sich nicht einig geworden, ob eine zeitlose, quasi natürliche Theorie der Internationalen Beziehungen seit Thukydides (oder Kautilya) dargestellt werden soll oder eine Theorie, die zu Beginn der europäischen Neuzeit mit dem neuzeitlichen Staatensystem und der Staatsräson aufgekommen ist, oder eine zeitgenössische Schule seit Carr und Morgenthau (die Darstellungen dieser Schule gehören erst in einen weiteren Band dieser Bibliographie).

Vergleiche auch die zu Beginn des 6. Kapitels referierte Literatur zu Theorien des Machtgleichgewichts in der Frühen Neuzeit (S. 240-242).

Markey, Daniel

Prestige and the Origins of War : Returning to Realism's Roots, in: Security Studies 8 (1999) no. 4, 126-173

Die drei Motive für Krieg – Konkurrenz um Reichtum, Ehre, Furcht – werden von Thukydides über Machiavelli und Hobbes bis zu Rousseau beachtet, während die modernen Realisten die Ehre nicht mehr als ein eigenes Motiv kennen (Morgenthau nicht anders als Waltz). Bei Machiavelli ist Prestige klar das höchste Gut, bei Hobbes gibt es eine Entwicklung des primären Konfliktmotivs von der Konkurrenz um Prestige zur Furcht. Für Rousseau identifiziert Markey die Selbstliebe mit der Suche nach Prestige.

Haslam, Jonathan

No Virtue Like Necessity : Realist Thought in International Relations since Machiavelli. – New Haven (u.a.) : Yale Univ. Pr., 2002. – 260 S.

Der Realismus ist bei Haslam die Theorie der Internationalen Beziehungen für die europäische Neuzeit. Fast alle bekannten Denker der frühen Neuzeit treten auf: außer Machiavelli und Hobbes auch Vitoria, Suárez, Grotius, Pufendorf, Bolingbroke, Ferguson, Rousseau, Kant; nur die Verfasser von Friedensplänen fehlen. Ein Kapitel befaßt sich mit den Machtgleichgewichtstheorien vor allem des späten 18. und des 20. Jahrhunderts, ein Kapitel mit Handelstheorien der Merkantilisten und bei Hume, Smith, Say, List. Im 20. Jahrhundert werden Geopolitiker und Realisten von Carr und Morgenthau bis Waltz behandelt. Die sogenannten Idealisten und Internationalisten fehlen in der Tat, aber Einsprüche gegen den Realismus innerhalb der Wissenschaft der Internationalen Beziehungen kommen vor (Stanley Hoffmann).